

# **Das Nordsee-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen im norddeutschen Flachland**

Von

Dr. W. Treue (Bad Godesberg)

Im Jahre 1955 stellte die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Mittel für den Beginn einer umfassenden Wurtengrabung zur Verfügung. Dadurch sollte es ermöglicht werden, den schon früher in den Niederlanden wie auch im deutschen Küstengebiet durchgeführten Teiluntersuchungen und Notgrabungen erstmals die planmäßige Abdeckung einer Wurt in ihrem gesamten Umfang folgen zu lassen. Auf Grund sorgfältiger Vorarbeiten wurde die Feddersen Wierde — in der Nähe von Bremerhaven bei dem Dorf Mulsum — ausgewählt, eine Wurt, die vom 1. vorchristlichen bis zum 5. nachchristlichen Jahrhundert besiedelt und — dem Steigen des Meeresspiegels entsprechend — immer wieder erhöht worden war. Die Grabung sollte Aufschluß geben über das Alter, die Größe und die Anlage der übereinanderliegenden Dörfer, von denen inzwischen sieben freigelegt werden konnten, und weiter über die Lebensweise, die Wirtschaftsform und die soziale Gliederung der Bewohner. Es ist hier nicht der Ort, über die bisherigen Ergebnisse dieses Unternehmens, das vielleicht schon Ende dieses Jahres, spätestens wohl Ende 1962 abgeschlossen werden wird, im einzelnen zu berichten. Die seit einigen Jahren in jedem Sommer veranstalteten Colloquia am Grabungsort,

an denen nicht nur Vertreter der Vor- und Frühgeschichte, sondern auch der mittelalterlichen Geschichte, der Agrargeschichte, der Geographie, Biologie, Bodenkunde und anderer Fachgebiete teilgenommen haben, bestätigen immer von neuem den außerordentlichen Reichtum der Erkenntnisse, die die Grabung für die siedlungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschung bereits erbracht hat. Es wurde aber auch immer deutlicher, daß eine solche frühgeschichtliche Marschensiedlung das Leben und die Wirtschaft des Menschen unter ganz besonderen, nur für die Marsch gültigen Bedingungen erkennen läßt und daß es nicht möglich ist, dieses Bild, das dank der sehr guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material, also auch für Gebäudereste, Werkzeug und Gebrauchsgegenstände aus Holz, Horn, Knochen, für pflanzliche Überreste usw., besonders reich und eindrucksvoll ist, auf andere Siedlungsplätze, z. B. in der benachbarten Geest, zu übertragen. Wohl aber wurden zahlreiche Wechselbeziehungen zur nahegelegenen Geest erkennbar, deren Art und Intensität noch der genaueren Untersuchung bedürfen.

Gewiß war diese Überlegung zur Grenze des Aussagewertes einer solchen Siedlungsgrabung nicht neu, sie wurde aber nun sehr überzeugend bestätigt und legte im Verein mit der Tatsache, daß die Feddersen Wierde nur bis in das 5. nachchristliche Jahrhundert hinein besiedelt gewesen war, eine Ergänzung der Grabung in mehrfacher Beziehung nahe: einmal durch die Untersuchung einer weiteren Wurt, die in der zweiten Phase der Wurtensiedlungen, also etwa vom 5. bis zum 10. oder 11. Jahrhundert bewohnt war, zum anderen aber durch die Ausgrabung von Geestsiedlungen sowohl aus der römischen Kaiserzeit als auch aus dem frühen Mittelalter im Hinterlande der Marsch.

Aus diesen Erwägungen und aus zahlreichen Anregungen, die sich bei vielfachen Diskussionen im größeren Kreis wie mit einzelnen Vertretern der beteiligten Disziplinen ergaben, entstand schließlich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft der Gedanke, ihre Hilfe einer weitausgreifenden Untersuchung der Besiedlungsgeschichte des Nordseebereiches für die Zeit vom 1. oder 2. vorchristlichen Jahrhundert bis zum Ende des 1. nach-

christlichen Jahrtausends zur Verfügung zu stellen. Die genaue räumliche Abgrenzung wird sich erst im Verlaufe der Arbeiten festlegen lassen — es mag sein, daß sie das ganze Gebiet zwischen der Nordseeküste und den Mittelgebirgen umfaßt.

Das Ziel dieses Forschungsprogrammes ist es, die Kenntnis von den frühen Wirtschaftsweisen und Sozialordnungen so zu erweitern und zu vertiefen, daß es gelingt, den Übergang von der Vorgeschichte zur Geschichte zu vollziehen und dabei einen Zeitabschnitt zu untersuchen, der durch die Klimaverschlechterung an seinem Anfange, durch die großräumige Eindeichung an seinem Ende gekennzeichnet ist und in dem der Mensch sich in einer ganz besonderen Weise mit seiner Umwelt auseinandersetzen mußte. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß dieses Ziel nur in engem Zusammenwirken der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften erreichbar ist und daß es über eine ganze Reihe von Jahren hinweg der Anspannung aller verfügbaren Kräfte und des Einsatzes umfangreicher finanzieller Mittel bedarf. Dem Plan kommen das Interesse und die Vorarbeiten zugute, die vielerorts und nicht zuletzt auch im Ausland geleistet worden sind. Die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit etwa zwischen der Universität Groningen und der Niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven — deren Direktor die Ausgrabung auf der Feddersen Wierde leitet — hat in der erfreulichsten Weise zu beiderseitiger Anregung und Bereicherung geführt.

Eine der wichtigsten Vorarbeiten für das Gesamtunternehmen war die archäologische Landesaufnahme des küstennahen Gebietes zwischen Elbe und Weser, um die Lage und Dichte der verschiedenartigen Fund- und Siedlungsplätze kartographisch festzulegen. Die Aufnahme wurde in der Nachbarschaft der Feddersen Wierde begonnen (und für dieses Gebiet inzwischen auch schon abgeschlossen), so daß Klarheit über die dichte Besiedlung der Landschaft am Rande der hohen Geest besteht. Viele Spuren bekräftigen die schon auf der Feddersen Wierde gewonnene Vermutung, daß zwischen den einander benachbarten Marsch- und Geestsiedlungen enge Beziehungen bestanden haben. Aber noch bleibt zu untersuchen, ob die Geestbevölkerung, die einen ganz anderen Boden bewirtschaftete

und nicht der Gefahr von Sturmfluten ausgesetzt war, dieselben Haus-, Siedlungs- und Wirtschaftsformen hatte wie die Bewohner der Feddersen Wierde. Erst die Ausgrabung einer dieser Siedlungen, die von der Spätlatènezeit bis zum Mittelalter bewohnt waren, ja gelegentlich noch heute bewohnt sind, kann darüber Auskunft geben und den Vergleich mit den Marschdörfern erlauben. Diese Geestgrabung gehört somit zu den unerläßlichen Aufgaben innerhalb des Gesamtplanes.

Nicht weniger wichtig ist die bereits in diesem Jahr begonnene Ausgrabung einer Wurt in der Eiderstedter Marsch. Elisenhof ist im 2. Besiedlungsabschnitt, also wesentlich später als die Feddersen Wierde bebaut worden und wurde vom 8. Jahrhundert bis zum hohen Mittelalter bewohnt. Diese Wurt bietet somit den Anschluß an jene Zeit, für die die Befunde der Feddersen Wierde so reiches Material liefern. Voruntersuchungen, die schon 1958 stattgefunden haben, lassen erwarten, daß auch auf Elisenhof zahlreiche kleine und große Gebäude ausgegraben werden können und daß man Einblicke in die Wirtschaftsweise ihrer Bewohner nehmen kann. Ein besonderer Anreiz liegt in der Nähe zu Haithabu. Sehr wahrscheinlich ist die Lage dieser bäuerlichen Siedlung auf dem Wege zu einer sehr bedeutenden Kaufmannssiedlung nicht ohne Einfluß geblieben. Somit besteht eine wichtige Verbindung der Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Nordseebereiches mit den von Professor Jankuhn in großzügiger Planung angelegten und durchgeführten Ausgrabungen in Haithabu, die ebenfalls finanziell von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen werden.

Einen erheblichen wissenschaftlichen Ertrag wird man von einer Grabung erwarten dürfen, die auf der kaiserzeitlichen Siedlung Gristeder Esch im Kreis Ammerland geplant ist. Dieser Ort zeichnet sich durch eine besonders umfassende Siedlungskontinuität aus, die von der Spätlatènezeit bis in das 3. oder 4. Jahrhundert reicht. Die Ergiebigkeit des Platzes ist gesichert. Trotzdem konnte die Grabung noch nicht begonnen werden, da ein so umfangreiches und auf eine ganze Reihe von Jahren geplantes Unternehmen nicht allein an die wissenschaftliche Qualifikation des Leiters, sondern auch an seine organi-

satorische Befähigung hohe Anforderungen stellt und eine solche Persönlichkeit zunächst noch nicht zur Verfügung steht.

Weiterhin wurden eine Reihe von Probegrabungen teils schon begonnen, teils vorbereitet, die der Auswahl von Siedlungen dienen, welche durch ihre wissenschaftliche Bedeutung weitere größere Untersuchungen rechtfertigen. Es fehlt nicht an Ansatzpunkten, weder in den küstennahen Gebieten noch im tieferen Hinterland, in der Lüneburger Heide, im Vorland der Mittelgebirge wie auch in den Flußmarschen. In diesem Zusammenhange bedarf die Verbindung mit den Untersuchungen von Siedlungen am Niederrhein durch das Rheinische Landesmuseum in Bonn der Erwähnung, da diese in der Flußmarsch gelegenen Wohnplätze offenbar in charakteristischen Einzelheiten mancherlei Übereinstimmung mit den Anlagen auf der Nordseemarsch erkennen lassen.

Es war bereits erwähnt worden, daß die naturwissenschaftlichen Disziplinen in erheblichem Umfange zu diesem Programm beitragen sollen. Das gilt einmal der direkten Hilfe für den Ausgräber, z. B. durch die Bestimmung von Tierknochen nach Art, Alter und Größe der Individuen, zum anderen aber auch der Lösung in sich geschlossener Forschungsaufgaben. Vom Botanischen Institut der Universität Kiel aus werden u. a. Mooruntersuchungen im Bereich der Küstenmarsch betrieben, die eine genauere Erfassung des zeitlichen Verlaufes der Küstenverschiebungen im Zusammenhang mit Vegetations- und Siedlungsgeschichte zum Ziel haben. Solche Arbeiten, die ja ihrer Natur nach nur in weiteren Grenzen erfolgen können, werden möglicherweise in der Erforschung des Klimas und der Klimaveränderungen, in der Aussage über die Zusammensetzung der Flora und der Fauna und über die Anbaumöglichkeiten von Getreide und anderen Kulturpflanzen dem Archäologen wertvolle Hilfsmittel, aber auch dem Naturwissenschaftler durch die archäologischen Befunde wichtige Hinweise oder Bestätigungen bringen. Wichtig für beide ist aber, daß in unmittelbarem Zusammenhange mit den Ausgrabungen und mit den Arbeiten zur vorläufigen Auswertung der Grabungsbefunde bereits die biologischen Untersuchungen erfolgen, die sich auf die einzelnen Grabungsplätze beziehen. Pollenanalyse und Dia-

tomeenanalyse, Bestimmungen von Pflanzenresten, Getreidekörnern, Früchten und Samen wie Untersuchungen von Gewebeschnitten von Fasern und vorgeschichtlichen Schnüren und Geweben und vieles andere mehr können schon im Verlauf der Grabung wesentliche Hinweise und Hilfen bieten. Es erwies sich daher als notwendig, der Leiterin der Biologischen Abteilung an der Niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung, die die Verantwortung für diesen Teil des Programmes übernommen hat, die erforderlichen wissenschaftlichen und technischen Hilfskräfte und eine geeignete apparative Ausstattung zur Verfügung zu stellen. Manches wird auch in dieser Beziehung in den nächsten Jahren noch getan werden müssen zur Auswertung der Funde, gegebenenfalls auch zu ihrer Konservierung (wie z. B. der teilweise recht umfangreichen Holzgegenstände).

Die Ergebnisse der Grabung auf der Feddersen Wierde bedürfen noch der sorgfältigen Auswertung. Sie lassen aber in Verbindung mit kleineren und größeren Unternehmen ähnlicher Art, die unabhängig und lange vor dem oben skizzierten Forschungsprogramm durchgeführt wurden, bereits erkennen, daß es möglich sein wird, einen bisher wenig erforschten und unzureichend bekannten Abschnitt der Geschichte aufzuhellen und ihn vielleicht an die Epochen anzuschließen, über die wir aus schriftlichen Quellen ausführlicher und zuverlässiger unterrichtet sind. Mehr über den erhofften Ertrag des Nordsee-Programmes schon jetzt zu sagen, ist wohl kaum möglich. Aber als ein unmittelbar sich auswirkender und großer Gewinn darf es betrachtet werden, daß dieses Programm die Vertreter der Vorgeschichte wie der Geschichte, der Naturwissenschaften wie der Geisteswissenschaften zur gemeinsamen Arbeit an einem großen Forschungsplan und zum regelmäßigen Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen, Problemen und Methoden, Fragen und Antworten zusammengeführt hat.